Diakonie Stationen in Stuttgart

winter 2019

miteinander

das journal ihrer diakoniestation

Vorwort

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Diakoniestationen, vor allem in einer Großstadt wie Stuttgart, sind Orte, an denen sich Menschen mit unterschiedlichen Identitäten, Lebensstilen und Gewohnheiten täglich begegnen – ob als Mitarbeitende oder als Hilfeempfänger.

Im Miteinander kommt es darauf an, einen respektvollen und anerkennenden Umgang zu praktizieren, Diskriminierungen zu verhindern und Teilhabe zu ermöglichen. Unsere Kolleginnen und Kollegen lernen, aufeinander zuzugehen, Rücksicht zu nehmen und Wege zu finden, wie sie trotz unterschiedlicher Herkunft alle gut zusammenarbeiten und voneinander profitieren können.

So unterschiedlich die Herkunftsorte sind, so vielfältig zeigen sich die kulturellen Prägungen der Menschen, die heute in unseren Diakoniestationen arbeiten. Wir wollten es genauer wissen und haben bei fünf unserer Mitarbeiterinnen nachgefragt. Lesen Sie, was ihnen in Deutschland gut gefällt, was sie als „typisch deutsch" erleben und welche Dinge aus ihrem Heimatland sie vermissen.

„Multikulti" ist bei uns nichts, worüber man diskutiert – es ist einfach gelebte Realität. Vielfalt und Toleranz, das sind Werte, für die wir uns jeden Tag einsetzen. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen der vielfältigen Beiträge dieser Ausgabe!

Ihr Armin Picht
Geschäftsführung
Diakoniestation Stuttgart

Inhalt

4 Nationenvielfalt unserer Mitarbeiter

9 Der Hausnotruf in Stuttgart

10 Bezugspflege ambulant nun zertifiziert

12 Interessantes aus der Diakoniestation Zuffenhausen

14 Guten Appetit!
Rezept aus Georgien

15 Hinter den Kulissen:
Evangelische Kirchengemeinde Sillenbuch trägt zur Energiewende bei

16 Mensch – das macht Sinn

17 Interessantes aus der Diakoniestation Möhringen

18 Aktuell: Unser neues Angebot, Leserbrief

20 Kolumne: Urlaubserinnerungen

22 Rätselseite

Auflösung der Rätsel von Seite 22

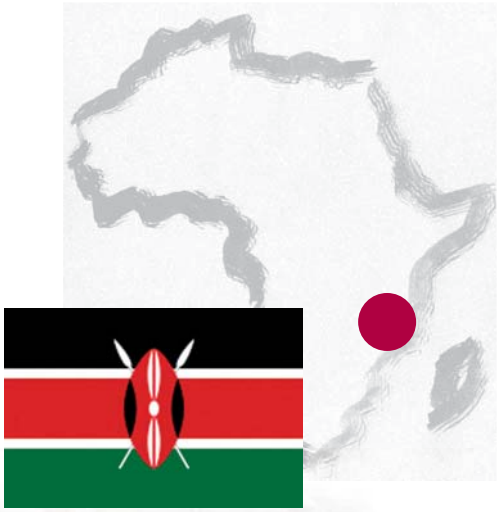
s1724-2 Winterapfel

1	5	2	8	3	7	4	6	9
4	8	9	1	6	2	7	3	5
3	7	6	4	9	5	2	8	1
7	1	5	2	8	6	3	9	4
8	2	3	7	4	9	1	5	6
9	6	4	5	1	3	8	2	7
6	3	8	9	7	1	5	4	2
5	4	1	6	2	8	9	7	3
2	9	7	3	5	4	6	1	8

Nationenvielfalt unserer Mitarbeiter

Virginia Mugwanja

37 Jahre, Kenia



Virginia Mugwanja kam im Oktober 2003 im Rahmen der Familienzusammenführung nach Deutschland und hat eine Tochter (16 Jahre) hier. Ihre Schwester lebt auf den Kaimaninseln, ihr Bruder mit seinen zwei Kindern in Kenia. Sie kommt aus Limuru, einem 40 Kilometer von Nairobi entfernten Dorf.

Typisch kenianisch ist für mich:
Gelassenheit, entspannt sein, Lebensfreude, schönes Wetter, Familienzusammenhalt, Armut, Safari

Typisch deutsch ist für mich:
Pünktlichkeit, Organisation, viel Bürokratie, modern, kühles Wetter

Alte Menschen in meiner Heimat...
... werden von Angehörigen – meist den Enkelkindern – zu Hause gepflegt. Es gibt keine ambulanten Dienste oder Heime

Das vermisse ich:
den Familienzusammenhalt, meine Familie, das kenianische Essen, sonniges Wetter

Besonders gut gefällt mir hier:
die Infrastruktur, das Gesundheitssystem, die kulturelle Vielfalt und die Demokratie in Deutschland;
unser Team, der Teamgeist und die sehr guten Vorgesetzten in der Diakoniestation

IW

Nationenvielfalt unserer Mitarbeiter

Maka Sherazadishvili

40 Jahre, Georgien

Maka Sherazadishvili kam 2004 mit ihrer siebenjährigen Tochter nach Deutschland, denn ihr Mann hatte hier Arbeit gefunden. Sie wollte sich so schnell wie möglich integrieren und freute sich darauf, viele neue Menschen kennenzulernen und mehr über Deutschland und seine Kultur zu erfahren. Die Arbeit bei der Diakoniestation schätzt sie sehr. Zurzeit muss sie nebenher viel lernen, denn sie steht kurz vor dem Abschluss ihrer Weiterbildung zur Pflegedienstleitung.

Typisch georgisch ist für mich:
die polyphonen Lieder und die traditionellen Tänze (beides müssen alle Georgier von Geburt an lernen), der Familienzusammenhalt und die Gastfreundschaft (in Georgien gilt: „Der Gast ist ein Geschenk Gottes, deswegen bekommt er auch nur das Beste."), Chatschapuri (Brot, gefüllt mit selbst gemachtem Käse), Chinkali (Teigtaschen, traditionell gefüllt mit Hackfleisch und Kräutern), Badrijani (mit selbst gemachter Walnusspaste gefüllte Aubergine), Tchurtschchela (Wal- oder Haselnüsse, überzogen mit einer Traubensaft-Kuvertüre) und natürlich traditioneller georgischer Wein, dessen Geschichte und Bereitung 8000 Jahre alt ist

Typisch deutsch ist für mich:
das Volksfest. Deutsche sind sehr diszipliniert, pünktlich, gewissenhaft, ordentlich, hilfsbereit, reiselustig, sportbegeistert und vor allem neugierig

Alte Menschen in meiner Heimat …
… sind oft sehr arm, sie haben eine niedrige Rente und eine schlechte medizinische Versorgung. Aber trotz der vielen Probleme sind sie äußerst herzlich, offen und gastfreundlich und geben niemals auf

Das vermisse ich:
das Leben in Tbilissi, das sich auf der Straße abspielt und sehr dynamisch ist, das Backgammon- oder Schachspielen und den leidenschaftlichen Gesang in den Hinterhöfen, der von schönen Mädchen, von Wein und von der Liebe zur Heimat handelt

Besonders gut gefällt mir hier:
Georgien ist meine Heimat und Deutschland ist meine gewählte Heimat. Bei der Diakoniestation habe ich die Möglichkeit bekommen, mich zu verwirklichen und viele tolle Leute kennenzulernen. Der kollegiale Zusammenhalt, den ich auf allen Stationen erleben durfte, auf denen ich mitgewirkt und gearbeitet habe, ist etwas Besonderes

IW

Nationenvielfalt unserer Mitarbeiter

Franciska Reha-Antal

25 Jahre, Ungarn

Franciska Reha-Antal kam vor vier Jahren nach Deutschland. Damals hat ihr Mann schon hier gearbeitet und sie wollte es auch „ausprobieren". Ihre Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpflegerin hatte sie in Ungarn gemacht.

Weil sie anfangs kaum Deutsch sprach, besuchte sie erst einmal Sprachkurse. Dann erzählte ihr eine Freundin von der Diakoniestation und ermunterte sie, sich dort zu bewerben. Erst einmal war sie als Nachbarschaftshelferin bei der Diakoniestation, danach circa zwei Jahre in der Hauswirtschaft. Im Februar 2019 bekam sie ihre Anerkennung und arbeitet seither in der Pflege.

Ein Teil ihrer Familie lebt in Ungarn, der andere in Deutschland. Sie geht gern immer wieder „nach Hause", obwohl sie sich hier schon wohlfühlt.

Typisch ungarisch ist für mich:
Ich könnte schreiben, dass das Gulasch ist, das wäre aber abgedroschen. Für mich ist Ehrlichkeit typisch ungarisch

Typisch deutsch ist für mich:
das Flaschenpfand - das gibt es in meiner Heimat nicht

Alte Menschen in meiner Heimat ...
... sind meistens arm

Das vermisse ich:
meine Familie

Besonders gut gefällt mir hier:
dass man mehr Möglichkeiten hat, sich zu entwickeln und sich um die Gesundheit zu kümmern. Leider kann man das in meiner Heimat nicht in jedem Fall tun

IW

Nationenvielfalt unserer Mitarbeiter

Judith Belomena

43 Jahre, Kamerun

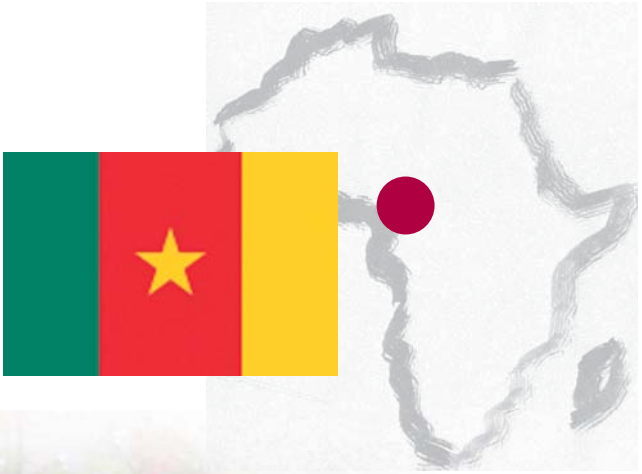
Typisch kamerunisch ist für mich:
Sport (Fußball), Musik, Essen, Tradition

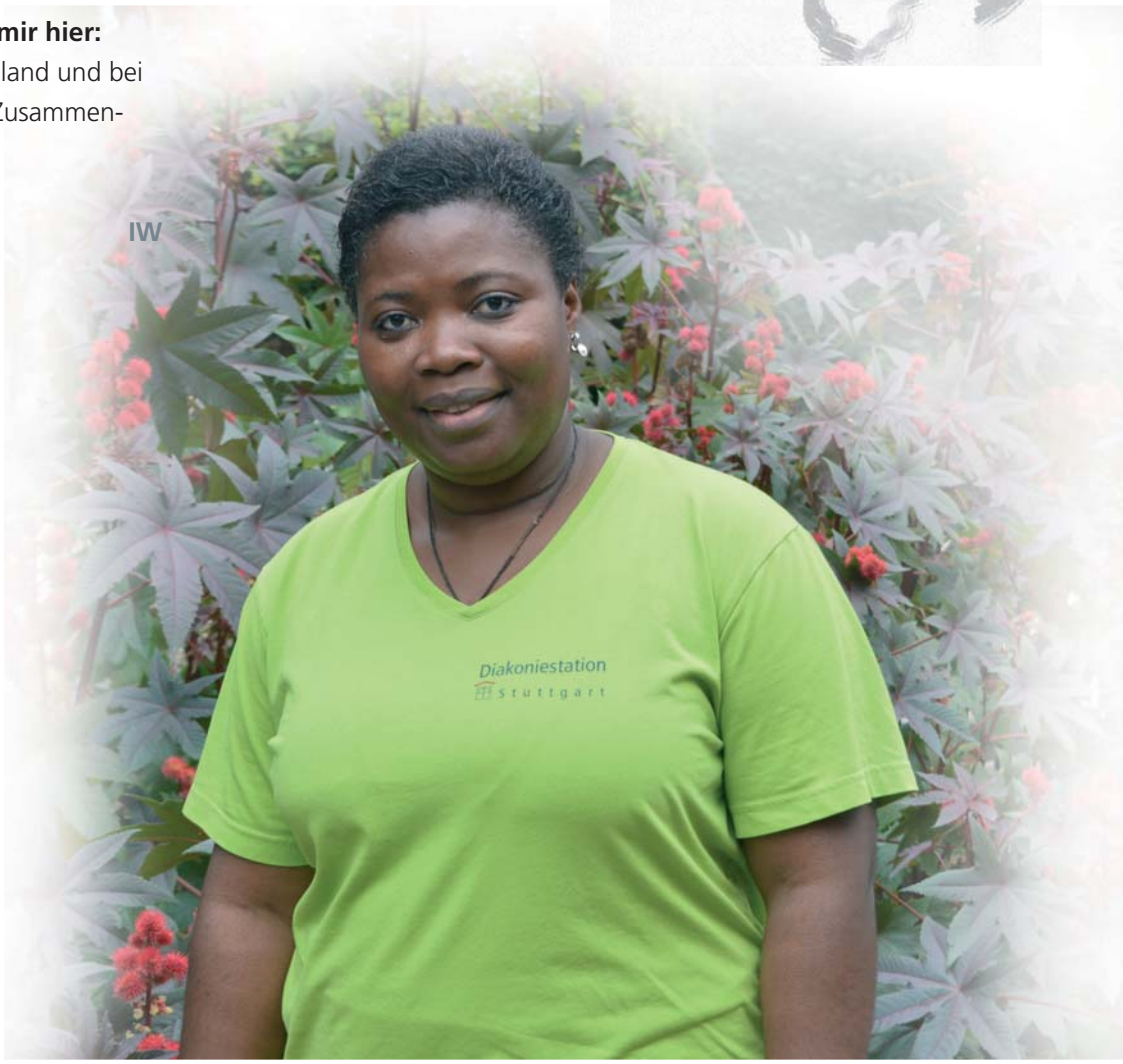
Typisch deutsch ist für mich:
Sport, Kartoffeln, Arbeit

Alte Menschen in meiner Heimat ...
... leben in der Familie und werden von ihr versorgt

Das vermisse ich:
meine Familie, mein Dorf und unsere Traditionen

Besonders gut gefällt mir hier:
die Sicherheit in Deutschland und bei der Diakoniestation die Zusammenarbeit





IW

Nationenvielfalt unserer Mitarbeiter

Ljubica Milekic

55 Jahre, Kroatien

Ljubica Milekic wurde in Daruvar, Kroatien, geboren, wo sie bis 1995 mit ihrer Familie lebte. Im Sommer 1995 kam sie mit ihrem Ehemann und ihrem neunjährigen Sohn nach Deutschland. Damit ihre kroatische Ausbildung anerkannt wurde, absolvierte sie ein dreimonatiges Praktikum in der Frauenklinik Charlottenhaus. Dann arbeitete sie als Krankenschwester im Nikolaus-Cusanus-Haus. 1999 begann Ljubica Milekic als Aushilfe bei der Diakoniestation , 2002 wurde sie fest angestellte Mitarbeiterin im Bereich der Krankenwohnung Gablenberg. Ihre Entscheidung, nach Deutschland zu kommen, hat sie noch nie bereut.

Typisch kroatisch ist für mich:
schönes Wetter, wunderbares Meer, die Gelassenheit und Spontaneität der Menschen

Typisch deutsch ist für mich:
Alles muss seine Ordnung haben, alles ist gesetzlich geregelt

Alte Menschen in meiner Heimat ...
... werden oft von der Familie versorgt. Die Versorgung in den Pflegeheimen ist viel schlechter als in Deutschland

Das vermisse ich:
das Meer und die mediterrane Küche

Besonders gut gefällt mir hier:
Deutschland vermittelt mir ein sicheres Lebensgefühl. In der Krankenwohnung der Diakoniestation bin ich seit 20 Jahren und will dort bleiben, bis ich in Rente gehe

IW

Der Hausnotruf in Stuttgart

Sicherheit rund um die Uhr und schnelle Hilfe im Notfall

Ein sehr wichtiger Baustein unserer ambulanten Rundumversorgung ist der Hausnotruf. In Zusammenarbeit mit dem Hausnotruf- und PflegeergänzungsService HuPS24 haben wir für unsere Kunden ein seit vielen Jahren bewährtes System im Angebot, das ihnen Sicherheit und schnelle Hilfe rund um die Uhr bietet.

Die Funktionsweise des Hausnotrufsystems ist einfach und gleichzeitig sehr effektiv. Am Telefonanschluss des Nutzers (es gibt auch gegen Aufpreis verschiedene Hausnotrufgeräte mit integrierter SIM-Mobilfunkkarte, für die kein Telefonanschluss notwendig ist) wird ein Notrufgerät angeschlossen, das direkt mit der 24h-Notrufzentrale verbunden ist. Ein kleiner Alarmknopf, am Handgelenk oder um den Hals getragen, löst durch einfachen Druck die Alarmierung aus. Die Hausnotrufzentrale spricht zuerst über den Lautsprecher des Notrufgeräts mit dem Hausnotrufteilnehmer, klärt, was vorliegt, und leitet die entsprechenden Maßnahmen ein – Telefonanrufe sind nicht notwendig. Sofort werden Kontaktpersonen wie Nachbarn, Angehörige oder die zuständige Diakoniestation informiert oder es wird die 24 Stunden am Tag parate Hausnotruf-Rufbereitschaft alarmiert. Rückt die Rufbereitschaft aus, kommt eine examinierte Pflegefachkraft von HuPS24 ins Haus, versorgt den Teilnehmer und kümmert sich, wenn nötig, um weitere Schritte.

Viele Menschen denken, den Hausnotruf brauche man nur, wenn man allein lebt. Das ist falsch. Gerade ältere oder kranke Menschen können aufgrund der eigenen Situation der Ehepartnerin oder dem Ehepartner im Notfall nicht adäquat helfen oder bringen sich dadurch selbst in Gefahr. So beispielsweise beim Aufhelfen nach einem Sturz, bei dem man sich selbst gefährden kann. Auch ist man nicht immer gemeinsam in der Wohnung, man geht einkaufen, spazieren oder macht einen Besuch. Diese Zeiten sind mit einem Hausnotrufgerät in der Wohnung abgesichert. Im vielfältigen Zubehör von HuPS24 finden sich sinnvolle Ergänzungen, vom Rauchmelder über Sturzsensoren oder Sensormatten bis hin zu Herd-Abschaltsystemen ...

HuPS24 bietet auch Notrufhandys und mobile GPS-Hausnotrufgeräte an, zu Hause als klassischen Hausnotruf, unterwegs als mobiles Notrufgerät mit Positionsübertragung im Alarmfall.

Und auch für jüngere Menschen ist ein Hausnotrufgerät häufig eine große Hilfe, denn es bedeutet Entlastung. Und zwar dann, wenn es sich in der Wohnung der Eltern befindet. So wissen sie ihre Eltern versorgt, auch wenn sie selbst bei der Arbeit sind oder in einer anderen Stadt leben.

Für die Kunden der Diakoniestation in Stuttgart und in Vertretung unserer Pflegefachkräfte, die 365 Tage im Jahr tagsüber für unsere Kunden unterwegs sind, übernimmt HuPS24 auch die Pflegerufbereitschaft in der Nacht. So schließt sich der Kreis unserer ambulanten Rundumversorgung und unsere Kunden können sicher zu Hause leben.

Für weitere Informationen stehen Ihnen unsere Diakoniestationen zur Verfügung, aber auch HuPS24 unter Telefon 0711 342 13-0 und im Internet unter www.hups24.de.

Bezugspflege ambulant nun zertifiziert

Bereits seit dem Jahr 2008 gibt es in der Diakoniestation das Bezugspflegesystem. Neben den Pflegedienstleitungen sind die Bezugspflegekräfte die ersten Ansprechpartner für die Kunden bei Fragen und Problemen rund um die Pflege. Außerdem unterstützt die Bezugspflegekraft Kolleginnen und Kollegen in fachlichen Fragen, auch zum Thema korrektes Führen der Kundenmappen.

Der Geschäftsführung und den verantwortlichen Pflegedienstleitungen der Diakoniestation Stuttgart war es schon seit Längerem ein wichtiges Anliegen, Bezugspflegekräfte fachlich weiterzuqualifizieren und damit auch eine Höhergruppierung beim Entgelt zu erreichen. Diese zusätzliche Anerkennung für die von den Bezugspflegekräften geleistete Arbeit bildet zudem einen weiteren Anreiz für neue Bezugspflegekräfte.

Im ersten Halbjahr 2019 fand die erste Weiterqualifizierung unserer bestehenden Bezugspflegekräfte statt. Diese Art der Weiterbildung ist unseres Wissens einmalig in Baden-Württemberg.

Die Qualifizierungsmaßnahme endete mit der feierlichen Übergabe des Zertifikats am 2. Mai in unserer Geschäftsstelle in der Deckerstraße in Bad Cannstatt.

Die Diakoniestation Stuttgart ist sehr stolz auf ihr einzigartiges Bezugspflegesystem und die nun damit verbundene Möglichkeit der Weiterqualifizierung zur Bezugspflegekraft ambulant.

Thomas Mühne

Inhalte der Weiterbildung waren unter anderem:

Schulung und Beratung in der Häuslichkeit

Vermittlung der notwendigen Kenntnisse im Bereich der Sozialgesetzgebung

Kommunikationsseminare, beispielsweise zur Konfliktlösung

fachliche Fortbildung im Bereich der Expertenstandards

Unsere Pflegebereiche

Kontaktieren Sie uns jederzeit gerne!

Pflegebereich Bad Cannstatt	Wilhelmstr. 6	70372 Stuttgart	Tel. 55 03 85 310
Pflegebereich Botnang	Eltinger Str. 4	70195 Stuttgart	Tel. 55 03 85 320
Pflegebereich Degerloch	Große Falterstr. 6	70597 Stuttgart	Tel. 55 03 85 330
Pflegebereich Feuerbach	Föhrichstr. 1	70469 Stuttgart	Tel. 55 03 85 340
Pflegebereich Hedelfingen	Amstetter Str. 22	70329 Stuttgart	Tel. 55 03 85 350
Pflegebereich Mitte-Süd	Tübinger Str. 84	70178 Stuttgart	Tel. 55 03 85 360
Pflegebereich Mitte-Ost	Gablenberger Hauptstr. 77	70186 Stuttgart	Tel. 55 03 85 370
Pflegebereich Mühlhausen	Mönchfeldstr. 12	70378 Stuttgart	Tel. 55 03 85 380
Pflegebereich Plieningen-Birkach	Schoellstr. 3	70599 Stuttgart	Tel. 55 03 85 390
Pflegebereich Rohr	Reinbeckstr. 10	70565 Stuttgart	Tel. 55 03 85 400
Pflegebereich Seidenstraße	Seidenstr. 73	70174 Stuttgart	Tel. 55 03 85 410
Pflegebereich Sillenbuch	Gosheimer Weg 9A	70619 Stuttgart	Tel. 55 03 85 420
Pflegebereich Untertürkheim	Großglocknerstr. 3	70327 Stuttgart	Tel. 55 03 85 430
Pflegebereich Vaihingen	Katzenbachstr. 30A	70563 Stuttgart	Tel. 55 03 85 440
Tagespflege Vaihingen	Vaihinger Markt 14	70563 Stuttgart	Tel. 55 03 85 720
Pflegebereich Weilimdorf	Giebelstr. 32	70499 Stuttgart	Tel. 55 03 85 450
Pflegebereich West	Vogelsangstr. 58	70197 Stuttgart	Tel. 55 03 85 460
Krankenwohnung	Gablenberger Hauptstr. 104	70186 Stuttgart	Tel. 55 03 85 710
Diakoniestation Möhringen	Filderbahnstr. 9	70567 Stuttgart	Tel. 71 10 08
Diakoniestation Zuffenhausen	Ilsfelder Str. 10	70435 Stuttgart	Tel. 23 05 01 50

Diakoniestation Stuttgart

DIAKONIE STATION MÖHRINGEN . SONNENBERG . FASANENHOF

Diakonie Station Stuttgart-Zuffenhausen

Krankenpflegevereine im Dialog

Alle zwei Jahre organisieren die Krankenpflegevereine von Zuffenhausen, Rot, Stammheim und Zazenhausen eine gemeinsame Veranstaltungsreihe zu Themen rund um die Pflege. Die diesjährige Vortragsreihe setzte Pflege und Technik in Zusammenhang und griff ethische Gesichtspunkte zu diesem Thema auf.

Risiken der Technisierung in der Pflege

Die Auftaktveranstaltung im Gemeindehaus in Rot war ein Vortrag von Sabine Daxberger, Pflegewissenschaftlerin der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar. „Können Roboter pflegen?“ war das übergreifende Thema des Abends. Die Einschätzung der Referentin: Pflegeroboter seien extrem teuer und für die Pflege noch nicht weit genug entwickelt, auch wenn Industrie und Forschung hohe Summen in die Weiterentwicklung steckten, was dem zu erwartenden Markt geschuldet sei. Dennoch gebe es heute schon computergestützte Gerätschaften, die Pflege und auch Therapien erleichtern sollen. Als Beispiele führte sie sich selbst bestückende Pflegewagen oder Exoskelette an, die bewegungseingeschränkte Menschen mobilisieren sollen, und das mit einer Präzision, die durch Menschen nicht leistbar wäre. Kritisch hinterfragte sie Versuche in Japan, wo eine Roboter-Robbe entwickelt wurde, die Demenzkranken Zuwendung bieten soll. Es sei eine Sache, sich bei körperlicher Eingeschränktheit von einem Roboter ein Glas Wasser bringen zu lassen, eine andere sei dies aber bei kognitiven Einschränkungen, wenn Menschen nicht zwischen menschlicher und maschineller Hilfe unterscheiden können. Das ist im Sinne von Frau Daxberger bedenklich. Am Ende des Abends wurden in einer Diskussionsrunde die Risiken der Technisierung thematisiert. Dabei ging es zum Beispiel um die Sammlung von Patienteninformationen und Gesundheitsdaten sowie die Sorge, eines Tages könnten Maschinen darüber entscheiden, ob sich die weitere Pflege eines Kranken noch lohnt.

Praktische technische Hilfen für ältere Menschen

Die Anschlussveranstaltung „Leben im Alter“ Mitte März im Gemeindesaal der Evangelischen Kirchengemeinde Zazenhausen war ein praxisorientierter Abend mit Gabriele Opitz vom Bürgerservice der Stadt Stuttgart. Ihre Themen waren das Älterwerden, Unterstützungsangebote, Netzwerke und Hilfsmittel. Praxis- und fallorientiert ging sie auf Fragen und Probleme der Zuhörerschaft in einer ausgedehnten Diskussionsrunde ein.

Grenzen der Technologie beim Umgang mit Menschen

Im Mai beschäftigte sich der Medizinethiker Giovanni Maio aus Freiburg in der Schloss-Scheuer in Stammheim mit der Frage „Wie kann wertschätzende, zugewandte Medizin und Pflege gelingen?“ Sein klares Statement war, dass nur das Pflegepersonal einen ganzheitlichen Blick auf die zu pflegende Person hat. Beim Waschen, beim Behandeln von Wunden wie beim Verabreichen von Medizin nimmt die Fachkraft mit allen Sinnen die Bedürfnisse und Notwendigkeiten bei der Versorgung wahr, während der Arzt meist nur einen Ausschnitt der Person, abhängig vom Leiden, sieht. In diesem Sinne sei die Pflege also von Anfang bis Ende eine Beziehungsfrage. Es gehe nicht darum, einen Menschen einfach nur zu versorgen, es müsse auch mit der Zustimmung des zu Pflegenden geschehen. Die hohe Kunst der Pflege sei es, „Raum zu geben und damit eine gelingende Interaktion zu ermöglichen“. Dies lasse sich kaum vereinbaren mit unserer stetigen Technisierung und Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Sich in der Pflege eines Roboters zu bedienen und dem zu Pflegenden vorzumachen, es handle sich dabei um die Versorgung durch einen Menschen, befand der Mediziner als ethisch nicht vertretbar. „Auch wenn wir alle nicht darüber nachdenken möchten, den Gedanken von uns schieben, so ist Pflegebedürftigkeit doch das Wahrscheinlichste, was wir alle vor uns haben!“, erklärte Giovanni Maio. In der anschließenden Diskussionsrunde wurde die Realität in der Pflege abgebildet: Arbeiten mit der Stoppuhr, Investoren, die unsere Pflegeheime zu Fabriken machen, die daraus resultierende Flucht aus den Pflegeberufen und als Grund und Ursache die Versäumnisse der Politik, die aus Maios Sicht unverzeihlich sind. Dennoch gelte – und so schloss er den Vortrag: „Resignieren ist nicht erlaubt!“

Zuffenhausen

Wo sind die Grenzen technischer Vernunft?

In einem Gottesdienst Anfang Juni fasste Pfarrer Eberhard Schwarz die Vortragsreihe im Rahmen seiner Predigt mit dem Thema „Wo sind die Grenzen technischer Vernunft“ noch einmal zusammen. Er warf die Frage auf, ob wir eines Tages lieber von einem Roboter gewaschen werden wollen. Vor einer Maschine müssten wir uns nicht schämen, sie werde aber auch nicht lachen, nichts aus der Nachbarschaft erzählen, keinen Trost spenden und unser wahres Empfinden nicht deuten.

Bis 2030 wird sich die Anzahl der Pflegebedürftigen drastisch erhöhen. Wir wissen, dass die aktuelle Infrastruktur für diese sozialen Aufgaben nicht ausreicht. Wir sind also auf Nachbarschaftlichkeit, Angehörigenpflege und neue Techniken angewiesen. Neue Techniken eröffnen neue Möglichkeiten, zeigen uns aber nicht automatisch Ziele und Grenzen auf, sie muss der Mensch selbst setzen. Nach Pfarrer Schwarz liegen diese in unseren Überzeugungen, in unserem Herzen, in unserem Glauben.

Die Krankenpflegevereine von Rot, Stammheim, Zazenhausen und Zuffenhausen, die die Vortragsreihe organisiert und ausgerichtet haben, setzen sich seit mehr als 100 Jahren für eine bessere pflegerische Versorgung in ihrem Einzugsgebiet ein. Mit ihrem Handeln unterstützen sie tatkräftig die örtliche Diakoniestation Zuffenhausen.

Die nächste Vortragsreihe ist für 2021 geplant.

Die Notwendigkeit technischer Unterstützung in den Diakoniestationen

Viele Menschen, die wir heute versorgen, kennen sie noch aus ihrer Jugend: die Gemeindeschwester. Oft war sie Diakonisse, fuhr mit dem Fahrrad von Patient zu Patient und versorgte, zugewandt, ganz im Sinne ihres diakonischen Auftrags, Menschen in deren häuslichem Umfeld. Heute kümmern sich die Diakoniestationen auf dem Gebiet des Kirchenkreises Stuttgart um die einstigen Aufgaben der Gemeindeschwester. Der ständig steigende Bedarf, Qualitätsstandards, unterschiedlichste medizinische Anforderungen und persönliche Bedürfnisse machen eine entsprechende technische Unterstützung notwendig. Die computergestützte Tourenplanung, für die Patientendaten genutzt werden, die der optimalen Versorgung dienen, sind heute aus dem ambulanten Pflegealltag nicht mehr wegzudenken. Auch individuelle Kundenwünsche können so in die Dienstplanung automatisiert mit aufgenommen werden. Die Daten werden per Handy oder Tablet an die Pflegekraft übermittelt, sodass sie weiß, was genau zu tun ist. Die getane Arbeit wird in Modulen elektronisch erfasst und zur Abrechnung dann wieder automatisiert übergeben. Neue Beschäftigte, die sich im Versorgungsgebiet nicht auskennen, können sich die geplante Route im Navigationssystem anzeigen lassen. Von Wunden lassen sich mit dem Equipment Fotos machen und direkt an das Wundmanagement weiterleiten, um eine schnelle Therapie herbeizuführen. In Krisenfällen können Kollegen im Dienst unmittelbar ermittelt und per Smartphone angefordert werden.

Die Hausnotrufgeräte in unserem Angebotsportfolio tragen jeden Tag zur Sicherheit unserer Klienten bei. Sie gewährleisten schnelle Hilfe in Notsituationen, lassen sich mit Einbruch- und Diebstahlschutz kombinieren und können, mit mobilen GPS-Trackern verbunden, Menschen auch unterwegs aufspüren.

Unabhängig von jeglicher technischer Entwicklung hat sich jedoch der Auftrag unserer Diakoniestationen seit den Zeiten der Gemeindeschwester nicht verändert. Wir sind für pflegebedürftige Menschen da und versorgen sie in ihrer individuellen Lebenslage, mit dem Ziel, dass sie so lange wie möglich und gewünscht in den vertrauten heimischen vier Wänden bleiben können. Dies tun wir im christlich-diakonischen Auftrag, technisch gestützt, jedoch mit Menschlichkeit und Nächstenliebe.

Kerstin Gmür
Geschäftsführerin der Diakoniestation Zuffenhausen

Guten Appetit!

Rezept aus Georgien:
Auberginen mit Walnuss-Gewürz-Paste (Nigvsiani Badrijani)

Zutaten

1 kg Auberginen
1 Zwiebel
300 g Walnüsse, gemahlen
1 EL Essig
3 Zehen Knoblauch
Salz
Paprikapulver
Koriander
Safran
Petersilie, frisch
evtl. Granatapfelkerne

Zubereitung

Auberginen längs schneiden, mit Salz bestreuen und 30 bis 40 Minuten stehen lassen. Dann die Scheiben zusammenpressen, in die Pfanne legen und von beiden Seiten braten.

Inzwischen die Nuss-Gewürz-Mischung zubereiten: gehackte Nüsse, zerdrückten Knoblauch, ein wenig Salz, Paprikapulver, Koriander und Safran in einer Schüssel mischen. Gehackte Zwiebeln, Essig und frische Petersilie, eventuell auch Granatapfelkerne, zugeben.

Gebratene Auberginen auf beiden Seiten mit der Gewürzmischung bestreichen.
Das Gericht ist fertig zum Servieren!

Maka Sherazadishvili

Hinter den Kulissen

Evangelische Kirchengemeinde Sillenbuch trägt zur Energiewende bei

Im Sommer wurde die Fotovoltaikanlage im Äckerwaldzentrum eingeweiht. „Alle reden von der Energiewende – wir handeln“, freut sich die Evangelische Kirchengemeinde Sillenbuch.

Die neuen Fotovoltaikmodule auf dem Dach der Gebäude Gosheimer Weg 9A und 9B leisten knapp zehn Kilowatt Peak (elektrische Leistung von Solarzellen) und ermöglichen der Evangelischen Kirchengemeinde Sillenbuch, einen Großteil des im Äckerwaldzentrum benötigten Stroms selbst zu erzeugen.

Vor allem der Kindergarten Sonnenschein, die Jugendräume und das Verwaltungszentrum werden künftig mit Solarstrom versorgt. Darüber hinaus lassen sich der E-Smart der **Diakoniestation** und der Fairteiler der lokalen Foodsharing-Initiative mit Solarstrom betreiben.

Der Anteil an selbst erzeugtem Strom wird optimiert durch einen Batteriespeicher, dessen Anschaffung erst durch einen finanziellen Zuschuss des Vereins „SolarAgenda 70619“ der Lokalen Agenda Sillenbuch möglich wurde. Die Evangelische Kirchengemeinde Sillenbuch und die SolarAgenda haben bei der Projektierung der Anlage eng zusammengearbeitet und planen, in Zukunft den ökologischen Nutzen und die Wirtschaftlichkeit der Anlage gemeinsam auszuwerten.

Die neue Fotovoltaikanlage wurde am 4. Juli in einem Festakt feierlich eingeweiht. Zu den Referenten und Referentinnen zählten auch Prälatin Gabriele Arnold und Dr. Klaus Zintz von der Umweltredaktion der Stuttgarter Zeitung. Die Foodsharing-Gruppe sorgte mit einem einfachen Essen aus „geretteten“ Lebensmitteln für das leibliche Wohl.

Auszug aus „ s´ Nussbaum Blättle“
Juli 2019

Mensch – das macht Sinn

„Jeder Tag ein Erlebnis“
Silke Kurze, Bezugspflegekraft

Mit dem Wunsch, selbstständiger zu arbeiten, wechselte ich vor 15 Jahren aus dem Krankenhaus zur Diakoniestation. Hier bin ich jeden Tag selbst für meine Tour verantwortlich und das gefällt mir. Ich habe zudem das große Glück, dass ich in Feuerbach wohnen und arbeiten kann. Der Pflegebereich Feuerbach ist dabei nur einer von 15 Pflegebereichen in der Stadt.

Inzwischen bin ich seit fünf Jahren Bezugspflegekraft in meinem Team und erste Ansprechpartnerin für Kunden, die bereits betreut werden, und deren Angehörige. Ich habe bereits eine feste „Stammkundschaft“, die mir über die Jahre hinweg eine Familie geworden ist. Jeden Tag widme ich mich den unterschiedlichsten Anliegen der Patienten, plane und organisiere den Pflegebedarf, halte Kontakt zu Hausärzten, spreche gemeinsam im Team über besondere Fälle und schaue, dass alle Patientenmappen sorgfältig geführt sind. Besonders schätze ich die Vernetzung innerhalb der Einrichtung, wo jeder eine andere wichtige Aufgabe hat. Wenn alles reibungslos funktioniert und die Stimmung im Team passt, vergisst man, dass man einen anstrengenden Job hat, und geht mit dem guten Gefühl, etwas Wichtiges für die Gesellschaft geleistet zu haben, nach Hause.

Nach der Arbeit suche ich oft nach einem Ort, wo ich zur Ruhe kommen kann. Mein Lieblingsplatz ist der Killesberg geworden, hier kann ich gut joggen oder mit den Gedanken einfach nur in die Ferne schweifen.

Möhringen

Alte Menschen in Indonesien, einem Land der Vielfalt

In Indonesien, mit seinen rund 17.500 Inseln weltgrößter Inselstaat, leben circa 270 Millionen Menschen. Rund 25 Millionen davon sind über 60 Jahre alt. In dem viertbevölkerungsreichsten Staat der Welt gibt es etwa 360 ethnische Gruppen mit unterschiedlichen Sprachen und eigenen Gebräuchen. Daneben existiert in Indonesien auch eine Vielfalt von Religionen: der Islam als Mehrheitsreligion, das Christentum, Buddhismus, Hinduismus und Taoismus. Religiöses Leben in Indonesien ist sehr harmonisch, die Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit begegnen sich mit Toleranz und gegenseitigem Respekt.

Ältere Menschen sind ein Segen

Trotz unterschiedlicher Ethnien und Religionen vereint die Indonesier aber die Auffassung, dass die Sorge für ältere Menschen eine Verpflichtung der Jüngeren ist. Die indonesische Kultur lehrt, dass alte Menschen geachtet, geschützt und gepflegt werden müssen. Aufgrund ihrer Lebenserfahrung werden sie auch als „Institution" angesehen, an die man sich bei verschiedenen Problemen des täglichen Lebens mit der Bitte um Rat wendet. Die Familie hat in Indonesien einen sehr hohen Stellenwert. Es ist ein Segen für sie, einen älteren Menschen zu Hause zu haben und für ihn zu sorgen. Es ist also für die meisten undenkbar, ihre Eltern in ein Altersheim zu geben. Außerdem spielt die Religion in der indonesischen Kultur eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des Verhältnisses zwischen Familie, Gesellschaft und älteren Menschen. Die Religion hilft den Menschen dabei, das Älterwerden und den kontinuierlichen Verfall zu akzeptieren, der Alterungsprozess wird als Gottes Wille angesehen.

Die Bedeutung der Familie für die Pflege

Ich glaube, dass das Zuhause der beste Ort ist, um ältere Menschen zu versorgen. Während sich diese Präferenz nicht von den westlichen Gesellschaften unterscheidet, scheint die Bedeutung der Familienverantwortung unterschiedlich zu sein. Ich erlebe es so, dass es hier eine andere Einstellung zum Altern in der Gesellschaft gibt: Viele Menschen schätzen die Unabhängigkeit alter Menschen. Diese leben für den Rest ihres Lebens allein oder in Pflegeheimen …

Meine Arbeit als Altenpflegerin lebe ich vor dem kulturellen Hintergrund, den ich mitgebracht habe: Ich begegne den Menschen mit Toleranz und akzeptiere das Leben so, wie es ist. Die Gespräche und der Informationsaustausch während der Pflege erweitern meinen Lebenshorizont. Ich schätze die Existenz älterer Menschen sehr. Für mich sind sie eine lebendige Brücke zwischen einer Vergangenheit, die ich nicht erlebt habe, und der Gegenwart, in der wir jetzt leben.

Yasmin Asih Scheiber

Willkommen beim Mittwochstreff

Seit dem 22. Mai 2019 gibt es den Mittwochstreff in den Räumen der Diakoniestation Stuttgart im Asemwald. Dieses Betreuungsangebot ist auch als Entlastung für pflegende Angehörige gedacht.

Jeden Mittwoch ab 14:00 Uhr ist das Betreuungsteam für die Gäste da. Welcher Gast von den Ehrenamtlichen in der Wohnung abgeholt werden soll, wird im Voraus vereinbart.

Beim geselligen Beisammensein an der jahreszeitlich passend dekorierten Kaffeetafel mit Gebäck oder Kuchen werden vielfältige Themen angesprochen und durch die sehr unterschiedlichen Lebensläufe der Besucher entstehen interessante Gespräche. Jeder kann sich hier über alles austauschen, was ihm wichtig ist, zum Beispiel darüber, wie lange er schon im Asemwald lebt und in welchem Block, oder über alte Rezepte, Reiseerlebnisse und zurzeit natürlich die verschiedensten Weihnachtsbräuche.

Die Mittwochstreffs bieten den Teilnehmern viele Möglichkeiten, aktiv zu werden. Zum Mitmachen regen unterschiedliche Themen an, die das Betreuungsteam vorbereitet. So stieß zum Beispiel die Frage „Was ist eine Pomelo?" bei den Anwesenden auf großes Interesse. Es machte ihnen sichtlich Spaß, das Gewicht der Frucht zu schätzen, sie anschließend zu schälen und schließlich mit Genuss zu verspeisen. Auch Spiele sind sehr beliebt. Zur Auswahl stehen sowohl Brettspiele, die mit Magnetfiguren bespielt werden und seniorengerechte Übergrößen haben, als auch Wortspiele. Viele kennen die Spielregeln aus früheren Zeiten und so wird das Angebot sehr gerne angenommen. Manche Gäste beteiligen sich auch gern an den Gesprächen, die im Anschluss an das Vorlesen von kurzen Texten entstehen. Und mit Begeisterung sind alle beim gemeinsamen Singen dabei.
Für das Betreuungsteam ist es ein sehr großes Lob, wenn sich die Gäste um 17:00 Uhr mit den Worten „Es war wieder so schön bei euch! Ich komme nächste Woche wieder" verabschieden. Wir werden da sein!

Für das Betreuungsteam Mittwochstreff
Dagmar Kasparek

Das Angebot richtet sich in erster Linie an Menschen mit eingeschränkter Alltagskompetenz und geringen körperlichen Einschränkungen.

Eine ausgebildete Betreuungskraft und ehrenamtliche Mitarbeiter sind stets für Sie da. Die Kosten für die Teilnahme können über die Pflegekasse abgerechnet werden.

Ihre Meinung ist uns wichtig

Liebe Redaktion der „miteinander",

ich werde von der Station Plieningen-Birkach betreut und habe heute ihre Zeitschrift erhalten. Ich finde sie sehr gut, von der Gestaltung und vom Inhaltlichen.

Vielen Dank und herzliche Grüße

Jürgen Tornow

Kolumne: Urlaubserinnerungen

So fremd und doch vertraut

Stellen Sie sich vor, die Schwester von der Diakonie kommt. Sie spricht aber nicht schwäbisch, sie stammt aus der Slowakei, Slowenien oder Schweden. Fremdheit kann Misstrauen wecken. Mancher runzelt die Stirn. Man kann aber auch versuchen, es positiv zu sehen.

Sprachen lernen

Sicher will jede Pflegekraft die Sprache des Landes lernen, in der sie tätig ist: hier also Deutsch – oder sogar Schwäbisch. Aber mir fällt da auch Frau Lang ein. Die alte Dame wurde von Pflegerin Sandra aus Kroatien betreut. Frau Lang sagte: „Ich frage Sandra jeden Tag nach einem Wort auf Kroatisch. Und so lerne ich nach und nach eine neue Sprache kennen." Mit der Zeit hatte sie eine ansehnliche Liste mit kroatischen Begriffen beisammen, die sie immer wieder wiederholte. „Multi-kulti" kann also auch eine Chance für die grauen Zellen sein.

Franco, der Italiener

Herr Schäfer arbeitete früher in einer Fabrik. Er erzählte mir: „In den 50er- und 60er-Jahren hatte ich viele Arbeitskollegen aus Italien: sogenannte Gastarbeiter. Das war damals eine richtige Welle. Wir waren froh, dass die Italiener zu uns gekommen sind. Ohne sie wäre das Wirtschaftswunder nie möglich gewesen." Und ganz besonders an einen Italiener erinnert sich Herr Schäfer gerne: an Franco. Der hat bei ihm in der Stahlgießerei gearbeitet. Und obwohl er viel jünger war, wurde er ein guter Freund von Herrn Schäfer. Schließlich hat sich Franco sogar in Herrn Schäfers Tochter Birgit verliebt – und wurde Herr Schäfers Schwiegersohn. Gelungene Integration durch Heirat. Dafür ist Herr Schäfer dankbar. Und ebenso für seine drei Enkelkinder: Lucia, Maria und Freddy.

Urlaubserinnerungen

Vielleicht stammen die Menschen, die Sie pflegen, aus einem Land, in dem Sie schon einmal Urlaub gemacht haben. Italien habe ich schon genannt. Vielleicht pflegt Sie jemand aus Österreich oder Spanien – oder einem arabischen Land. Urlaube können wundervolle Anknüpfungspunkte für Gespräche sein. Sie können Erinnerungen wecken und Spaß machen. Oft besteht der Reiz fremder Kulturen auch darin, dass es dort ganz andere Gepflogenheiten gibt als im eigenen Land.

Kolumne: Urlaubserinnerungen

Andere Länder, andere Sitten

Vielleicht kennen Sie solche anderen Bräuche. Haben Sie schon einmal von der Insel gehört, auf der eine Frau nie die Wäsche ihres Bruders waschen darf? Wissen Sie, wo man keine gelbe Blumen verschenken sollte? Oder in welchem Land es als schick gilt, wenn man bei Gesprächen die linke Hand in die Hosentasche steckt?

Im Internet habe ich ein interessantes Quiz über die verschiedenen Sitten in anderen Ländern gefunden. Es sind 15 unterhaltsame Fragen. Falls Sie selbst an diesem Quiz teilnehmen möchten, finden Sie es hier:

https://www.geo.de/reisen/reisequiz/13177-quiz-quiz-wissens-test-andere-laender-andere-sitten

Gelernt habe ich dabei Folgendes:

In Italien ist es verpönt, die Spaghetti klein zu schneiden. Das machen nur kleine Kinder.

In Thailand sollte man den Kopf anderer Menschen nicht berühren. Der oberste Teil des Menschen erhält dort besondere Wertschätzung.

In Russland bitte keine gelben Blumen oder Blumen in gerader Anzahl verschenken! Denn das gilt als Zeichen für Trauer und Trennung.

In Madagaskar dürfen Frauen nicht die Kleidung ihres Bruders waschen. In verschiedenen Gebieten dort gibt es unterschiedliche Gebräuche.

In Singapur wird es hart bestraft, wenn man seinen Kaugummi auf die Straße spuckt.

In Vietnam gilt es als Tabu, die Nase öffentlich zu putzen. Lieber einmal öfter hochziehen ...

Jemandem aus Taiwan sollte man nicht mit roter Tinte schreiben. Das bedeutet nämlich: Ich will nie wieder etwas mit dir zu tun haben!

In Großbritannien kann man bei einem Gespräch die Hand ruhig in die linke Hosentasche stecken. Das gilt als klug, souverän, lässig und schick.

In Luxemburg isst man Kuchen mit Messer und Gabel.

In diesem Sinne: auf Wiederlesen, adiós und good bye!

Ihr Uli Zeller

Uli Zeller ist Seelsorger in einem Altenheim in Singen. Er schreibt Bücher für Menschen mit Demenz und deren Betreuende (http://t1p.de/BestZeller).

Zum Thema Vielfalt passt sein Buch mit Reisegeschichten. Titel: „Frau Schmitt fährt mit“. Im Internet finden Sie seine regelmäßige Kolumne „Uli & die Demenz“ auf die-pflege-bibel.de.

Rätselseite

Sudoku

Die unten stehenden Diagramme sind mit den Zahlen von 1 bis 9 aufzufüllen. Jede Zahl darf in jeder Zeile, jeder Spalte und jedem 3-x-3-Feld nur einmal vorkommen.

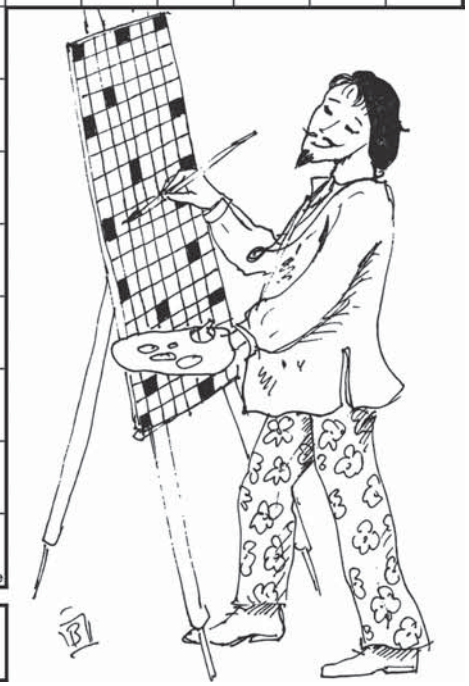
1				3	7			9
	8		1		2			
	7	6					8	1
				8		3		
	2			4			5	
		4		1				
6	3					5	4	
			6		8		7	
2			3	5				8

Behörde
skand. Münze
zu keiner Zeit
Autor von „Der Herr der Ringe" † 1973
eingängige Melodie
filziger Wollstoff
Bauart, Modell
Gesellschaftsspiel
Hautöffnung
Ausruf: los, schnell!
8
stark ansteigend
Bestleistung
gleichfalls
Abk.: High Fidelity
Mühsal, Qual
Stauwerk
Kohleprodukt
1
weibl. Märchengestalt
Zierpflanze, Blume
Holzsplitter
9
Besucher
Gästebediener
Hauptstadt Norwegens
fleißig
Gebirge in Europa
dazu, obendrein
Juwelier am Zarenhof † 1920
Universitätslehrveranstaltung
großer Flüssigkeitsbehälter
7

Gleichgewicht
Stopp
Fuge, Einfräsung
von der Regel abweichend
exakt
Rhein-Zufluss
best. Farbton
Wandelstern
Klage-, Wehlaut
Vorgefühl
edle Blume
junges Rind
Traubenernte
Bezeichnung, Benennung
handwarm
Vorsilbe: naturnah, -belassen
Nachkommin
sichtlich älter werden
4
weibl. Schwein
Kürbisgewächs
Sportplatz, Stadion
Mutter (Kosen.)
Auftraggeber
brav, artig
11
Wasservogel
Spalt, Riss
Landwirt
6
Amtstracht
Fruchtform
5
Feldbahnwagen
Metalllegierung
Sitzmöbel
Schreibstift für Wandtafeln
nicht diese oder jene
Kraftmaschine im Kfz
dem Juckreiz zu Leibe rücken
Schrittsportler
Zündschnur
germanisches Schriftzeichen
Schiffsleinwand
10
unaufhörlich
3
Ausruf des Verstehens
Schwur
Stachelt ier
des Esels Stimme ertönen lassen
alle ohne Ausnahme
Sauberkeit; Unberührtheit
2
fürstliche Leibtruppe

2 – kanzlit.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

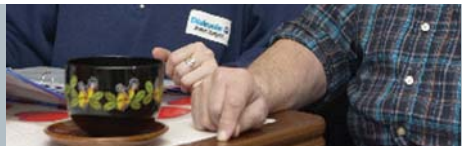


Evangelische
Diakonissenanstalt
Stuttgart

Gemeinschaft erleben.

DIAK Tagespflege
Friederike

DIAK Tagespflege Friederike
Silberburgstraße 59, 70176 Stuttgart
Telefon (0711) 991-4040
www.diak-stuttgart.de



Schöne Weihnachtszeit!

Impressum

Winter 2019

Diakoniestation Stuttgart
Geschäftsstelle
Deckerstraße 27
70372 Stuttgart
Zu erreichen unter:
Telefon 0711 550385-0

Sie fragen –
Wir helfen –
im Stadtgebiet Stuttgart

Mensch –
das macht Sinn

Herausgegeben von den Diakoniestationen in Stuttgart
Deckerstraße 27, 70372 Stuttgart
Telefon 0711 550385 0
info@ds-stuttgart.de
www.ds-stuttgart.de

Verantwortlich:
Armin Picht, Geschäftsführung
Diakoniestation Stuttgart

Redaktion:
Marco Weinmann (MW)
Marc Ellinghaus (ME)
Isabell Westermayer (IW)

Lektorat:
Gerlinde Schmidt-Raible

Fotos:
Uli Zeller, adobe Stock
„s´ Nussbaum Blättle“
Diakoniestation Stuttgart
Isabell Westermayer
Marco Weinmann

Gestaltung:
grünergrafikunddesign
Telefon 07363 5521

Diakoniestation Stuttgart